

Bildungseinrichtungen müssen sich darauf einstellen, dass in den kommenden Jahren viele Familien mit Kindern in die Region ziehen. Für Heides Schulen ist das eine Herausforderung, aber auch eine Chance.

Von Tewe Schefer

Die Entwicklungsagentur Region Heide geht im Stadt-Umland-Konzept davon aus, dass bis 2036 circa 2200 zusätzliche Kinder unter zehn Jahren in Heide und dem Amt Heider Umland hinzukommen könnten.

Wichtige Erfahrungswerte für den Umgang mit der Ansiedlung von Northvolt erhoffte sich Matthias Claussen, Leiter der Gemeinschaftsschule Heide-Ost, aus Skelleftea in Schweden. Dort steht das erste Werk des Batterieherstellers und die Einwohnerzahl ist im Vergleich zur Zeit vor der Fabrik bereits um rund 4000 gestiegen. Claussen stellte einen Förderantrag und erhielt kurzfristig eine Zusage vom Landesbildungsministerium. Die Förderung erlaubte nicht nur ihm, sondern auch der Schulrätin Maren Schumacher sowie Schulleitungen und Lehrkräften der Friedrich-Elvers-Schule, Grundschule Lüttenheid, Schulzentrum Heide-Ost, Werner-Heisenberg-Gymnasium und der Eider-Nordsee-Schule (ENS) in Wesselburen und Hennstedt, nach Skelleftea zu reisen. „Die Idee war, dass wir Vertreter sehr unterschiedlicher Arten von Schulen dabei haben.“ Die Reisegruppe besuchte die Northvolt-Fabrik, lernte

Schulen blicken optimistisch in die Zukunft



Sie waren bei der Reise nach Skelleftea dabei und haben einen Eindruck vom schwedischen Bildungssystem bekommen: Von links: Matthias Heidenreich, Matthias Claussen, Maren Schumacher, Thorsten Rode und Friedemann Kern. Foto: Schefer

das schwedische Bildungssystem näher kennen und sprach über die Herausforderungen, die auf Schulen in und um Heide zukommen. Die Delegation bestand aus elf Personen.

„Die Reise hat mich sehr beruhigt“, sagt Matthias Claussen. „Es ist nicht so, dass wir damit rechnen müssen, dass wir zum Beispiel schon nächstes Jahr sehr viele neue Schüler bekommen.“ Das habe er aus den Gesprächen mitgenommen. Zwar sei es nicht angesagt, sich zurückzulehnen, aber man müsse nichts überstürzen. Wichtige Eigenschaften seien laut

den Schweden: Flexibilität, Mut, Innovation und schnelle Entscheidungsfindung. „Sie haben viel geplant, und dann ist doch meistens alles anders gekommen als gedacht“, berichtet Friedemann Kern, Leiter der Friedrich-Elvers-Schule. Deswegen liegen in den Schubladen der Schweden nun verschiedene Pläne, um schnell auf Entwicklungen reagieren zu können. „Flexibel zu sein war der Rat, den wir am häufigsten bekommen haben“, bestätigt Matthias Heidenreich, Schulleiter des Gymnasiums Heide-Ost.

Wichtig zu berücksichtigen sei die Altersstruktur der Northvolt-Mitarbeiter, sagt Thorsten Rode, Leiter der ENS. Die Erfahrung in Skelleftea habe gezeigt, dass viele Mitarbeiter in dem Alter seien, in dem sie entweder noch keine oder sehr junge Kinder haben. Insofern seien im ersten Schritt die Kindertagesstätten und Grundschulen gefragt, während Sekundarschulen ein wenig mehr Zeit hätten.

Zudem ist abzusehen, dass die Mitarbeiter von Northvolt bei Heide aus allen möglichen Ländern kommen werden. In Skelleftea arbeiten Personen aus mehr als 100 Nationen, und in der Fabrik wird Englisch gesprochen. Es könnte sein, dass die Kinder und Jugendlichen, die mit nach Dithmarschen ziehen, verschiedene Vorkenntnisse haben. Während manche Jugendliche schon Englisch können, beherrschen andere vielleicht nur ihre Muttersprache – welche das auch immer sein mag. Einige Mitarbeiter seien auch nur für eine begrenzte Zeit zum Arbeiten nach Skelleftea gezogen, ob mit oder ohne Familie, sagt Thorsten Rode.

Es gelte, „das Konzept der DaZ-Klassen weiterzuentwickeln“, sagt Claussen. DaZ steht für Deutsch als Zweitsprache. Diese Klassen sind für Schüler gedacht, die noch kein oder erst wenig Deutsch können. Auch die Berufsorientierung, MINT-Fächer und Internationalisierung seien Bereiche, die immer wichtiger werden. „Das hat nichts mit einem einzelnen Unternehmen zu tun“, sagt Claussen. Es seien für Schulen ohnehin Themen mit großer Relevanz. Insofern sähen die Schulen die bevorstehenden Herausforderungen auch als Chance, sich weiterzuentwickeln.

Das Gebiet, das zu Skelleftea gehört, sei flächenmäßig etwa so groß wie Schleswig-Holstein, sagt Schulrätin Maren Schumacher. Weite Teile davon werden allerdings kaum bewohnt. Laut Schumacher wird die Schulentwicklung in Skelleftea zentral geregelt. „Die Haushaltsmittel von Skelleftea können im gesamten Gebiet eingesetzt werden“, sagt Maren Schumacher. Das ist in Dithmarschen schon komplizierter, wo es mehrere Schulverbände und noch mehr Schulträger gibt. Es sei für die Gemeinden schwer, im Voraus abzuschätzen, welche Haushaltsmittel für

Wir haben schon viele Herausforderungen bewältigt, also werden wir auch diese meistern.

Matthias Claussen

Bildungseinrichtungen bereitzustellen seien, sagt Schumacher. Auch die schwedischen Gesprächspartner hätten sich gefragt, wie das in Dithmarschen funktionieren könnte.

Die kommunale Selbstverwaltung sei ein hohes Gut, stellt Matthias Claussen klar. In diesem konkreten Fall könnte aber eine übergeordnete Stelle gebraucht werden, die einen Überblick über die Entwicklungen behält. „Wünschenswert wäre eine Stelle, die sich mit den Schulträgern hinsetzt und das koordiniert.“ Er könnte sich vorstellen, diese beim Kreis Dithmarschen anzusiedeln und sich auch mit den Nachbarkreisen zu vernetzen. Insgesamt blickt der Schulleiter optimistisch in die Zukunft: „Wir haben schon viele Herausforderungen bewältigt, also werden wir auch diese meistern.“